

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 1 (1928-1929)

Heft: 2

Artikel: Ueber Entstehung und Gestaltung des Charakters [Fortsetzung]

Autor: Allers, Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Les écoles publiques voient tout leur programme, avec les problèmes d'administration et de didactique qu'il représente, en termes de psychologie appliquée. Le seul „mouvement“ en faveur de la simplification des programmes sur la base de données objectives a pris une ampleur telle que je dois renoncer à vous en donner une idée. Sur les tests et sur quelques-uns des sujets qui sont à l'heure actuelle plus particu-

lièrement à la mode, si je puis dire, dans les milieux scolaires, je m'arrêterai un peu plus longuement. Mais je tiens à souligner combien l'intérêt, si général aujourd'hui dans les milieux scolaires, pour la psychologie sous ses différents aspects, est chose récente. Les Etats-Unis ne sont pas partis avant l'Europe, mais ils ont marché à pas de géants.

(A suivre.)

Ueber Entstehung und Gestaltung des Charakters.

II.

Zur Psychologie der Kinder.

Von Dr. med. Rudolf Allers,
Privatdozent für Psychiatrie, Wien.

Es ist allgemeine Ansicht, dass das Seelenleben des Kindes von dem der Erwachsenen weitgehend und wesentlich verschieden sei. Erst allmählig nähert es sich der Beschaffenheit, die wir an uns kennen, in der Pubertät gestaltet es sich tiefgreifend und definitiv um. Solche Auffassung hat in mancher Beziehung gewiss recht, aber in der meist vertretenen Form auch einigermaßen unrichtig. Kinderpsychologie als Sonderdisziplin zu treiben ist unerlässlich, und den Menschen, die es mit Kindern zu tun haben, besondere Anweisungen zu geben, durchaus sinnvoll. Denn rein beschreibender Darstellung erweist sich in der Tat das kindliche Seelenleben als anders geartet, erscheinen die kindlichen Reaktionen oft genug als von unserem Standpunkte aus gesehen recht seltsam. Die so ohne weiters ersichtliche Verschiedenheit der Phänomene besagt aber auch nichts über die Verschiedenheit der Wesen.

Man muss sich vor Augen halten, dass alles Betragen eines Lebewesens, sohin auch das des Menschen, bestimmt sei von zwei Gliedern — alles Verhalten stellt sich dar als eine Beziehung zwischen dem Ich und dem Nicht-Ich, dem Individuum und der es umgebenden Welt, wobei dieses Wort in allerweitestem Sinne verstanden werden soll, und nicht nur die Dinge und die Menschen sondern auch die Formen, Traditionen, Werte usw. mit in sich begreift.

Von einer wesenhaften Verschiedenheit des Seelenlebens kann daher, wenn auch die Unterschiede im Verhalten und Erleben noch so offen zu Tage liegen, nur dann gesprochen werden, wenn die Gleichartigkeit der Welten, in der die beiden miteinander zu vergleichenden Individuen oder Gruppen solcher existieren, feststeht. Diese Forderung scheint mir eine unmittelbar einleuchtende zu sein, wenn sie auch, wie ich glaube, von den diversen Zweigen einer vergleichenden Psychologie nicht immer in zureichender Weise berücksichtigt wurde. Vielleicht sähen manche Sätze der Völker-, Rassen- und Kulturpsychologie anders aus, wenn man diesem Satze Rechnung getragen hätte. Angewendet auf die Frage nach

der Artung kindlichen Seelenlebens heisst dann diese methodische Forderung: es sei allererst zu untersuchen, welcher Art die Welt des Kindes sei, bevor man sich entschliesse, im kindlichen Seelenleben irgendwelche „Vorstufen“ des Erwachsenen und dgl. zu sehen.

Die Welt, in der das Kind lebt, scheint nun durch vier Momente ausgezeichnet zu sein. 1. Es gibt in dieser Welt unverhältnismässig viele „grosse“ Dinge, d. h. solche, welche dem Kinde die Haltung des Aufblickens aufnötigen, bzw. ihm den Eindruck einer unerforschbaren Region „oben“ erwecken müssen. 2. Der Widerstand, den die Welt dem Kinde entgegengesetzt, ist, beurteilt nach unseren Begriffen, unverhältnismässig gross. Die Zahl der unübersteigbaren Hindernisse ist praktisch unendlich. Alle Augenblicke kann sich dem Willen ein einfachhin absolutes Hindernis entgegenstellen — ein Ball rollt hinter einen Schrank, hinter eine Truhe, die — und das ist bedeutungsvoll — der Erwachsene ohne Mühe beiseite schiebt, während sie dem Kinde eben eine absolute Schranke bedeutet. 3. Diese Welt hat keine erkennbaren Gesetze, und die mühsam errungenen Erkenntnisse erweisen sich als unzuverlässig. Man entdeckt etwa eine Wortbedeutung — gelbes, glänzendes, blechartiges heisst Gold — und morgen wird diese Erkenntnis über den Haufen geworfen, denn man erfährt, dass es Messing gibt. Dazu kommt, dass in völlig undurchsichtiger Weise Erlaubtes und Verbotenes sich verwirren. Was gestern erlaubt war, ist auf einmal — vielleicht weil ein Besuch kam — heute verboten. Daher ist diese Welt 4. völlig unberechenbar. Sie ist es, weil ihre Gesetze unerkennbar und wechselnd sind, aber auch, weil — so vertraute mir einmal ein etwa achtjähriges Mädchen an — „man nie wissen kann, was die Grossen tun werden“.

Nun auch unsere, der Erwachsenen Welt, setzt unserem Willen Grenzen, birgt unerreichbare Regionen; ist in ihrer Gesetzlichkeit nicht restlos durchschaubar und lässt sich nicht vorausberechnen. Aber dennoch — wie viel weiter sind die Grenzen für uns gesteckt, als für solch ein kleines, erfahrungsarmes, schwaches und doch

so nach Expansion, Erforschung, Bewältigung dürsten-
des Geschöpflein. Aber fragen wir einmal, ob nicht auch
der Erwachsene, würde er in die gleiche Lage der Welt
gegenüber versetzt, wie die des Kindes es ist, sich ganz
ebenso verhielte wie dieses?

Nun hat man immer darauf hingewiesen, dass zwi-
schen dem Denken der Primitiven und dem der Kinder
weitgehende Aehnlichkeiten bestünden. Es erscheint mir
plausibel, diese Analogien und sogar Gleichartigkeiten
auf die Uebereinstimmung der Welten zu beziehen, in
welchen diese beiden Gruppen existieren. Wie das Kind,
so begegnet auch der Primitive einem viel grösseren Wi-
derstand von Seiten der Umwelt, ist sie ihm mangels
einer entsprechenden Technik weit weniger untertan, ver-
steht er, noch ohne Wissenschaft, deren Zusammenhang
kaum, und kann er sie nicht vorausberechnen. Ich kann
hier diesen Gedanken weiter nicht verfolgen. Es ist aber
wichtig, diese Möglichkeit anzumerken, weil dadurch die
seltsame Lehre vom „archaischen Denken“, die Auffas-
sung, als rekapituliere kindliches Erleben in etwa die
Kulturgeschichte, zwar nicht ohne weiteres widerlegt,
aber in Frage gestellt wird.

Wenn aber die Eigentümlichkeiten kindlichen See-
lenlebens nicht oder zumindest nicht allein verstanden
werden dürfen als Entwicklungsstufen einer noch nicht
voll entfalteten adulten Psyche, sondern (wenigstens zum
Teil) aufgefasst werden können als die Antwort eines
durchaus vollwertigen Seelenlebens auf eine anders struk-
turierte Welt, so ergibt sich schon allein daraus, dass die
so oft eingenommene Haltung der Erwachsenen den Kin-
dern gegenüber, die man nicht anders als eine „von
oben herab“ benennen kann — freilich nahe genug gelegt
durch die Verhältnisse der Körperlichkeit, wie nicht min-
der der Erfahrung — dass, sage ich, diese Haltung
durchaus unberechtigt und darum auch schädlich sein
müsse. Selbstverständlich soll nicht geleugnet werden,
dass über diese Bestimmtheit durch die Eigenartigkeit
der erlebten Welt hinaus das kindliche Seelenleben auch
in sich gewisse Besonderheiten aufweise, und auch nicht,
dass diese, gesehen vom Erwachsenen aus, als Entwick-
lungsstufen erscheinen. Es hat sich aber mit unserem Be-
griff der Entwicklung — nicht zum Vorteil seiner Ver-
tiefung — im Laufe der Zeit ein Werturteil verknüpft.
Dies drückt sich schon darin aus, dass die Rede von
„höheren“ Stufen u. dgl. allgemein geworden ist. Ich
vermute, dass dieses Eindringen wertender Beurteilung
in eine naturwissenschaftliche, und daher wesentlich wert-
fremde Betrachtungsweise durch eine Analogisierung von
biologischem und sozialen „Aufstieg“ entstanden sei.

Wie der Soldat den Marschallsstab im Tornister, so
soll, scheint es, das Ur-Lebewesen die letzte Stufe der
Entwicklung schon in sich tragen. Solche Auffassung
übersieht aber, dass es Vollkommenheit nicht nur in der
Richtung der Progression von einer Stufe zur anderen
gibt, sondern dass auch innerhalb der einzelnen Stufen
Vollkommenheit bestehen kann. Heisst Vollkommenheit
die möglichste Aktualisierung der in einem Wesen ge-
legenen Möglichkeiten, so ist denkbar, dass ein Wesen
„tieferer“ Entwicklungsstufe eine grössere Vollkommen-

heit erlange als eines „höherer“. Die in Bezug auf ein
Späteres relative Unfertigkeit ist sehr wohl verträglich
mit einer in sich geschlossenen Vollendung.

Angewendet auf die Psychologie des Kindes bzw.
auf unsere Haltung zu diesem bedeuten diese Sätze:
wiewohl es unerlässlich ist und bleibt, das zu erziehende
Kind als unfertig anzusehen hinsichtlich des Erziehungs-
und Entwicklungszieles, muss es doch zugleich als in
sich vollendet oder zumindest vollendbar angesehen wer-
den. Es eröffnet sich hier ein Ausblick auf die in diesem
Zusammenhange allerdings nicht zu behandelnde „Dia-
lektik“ der Erziehung. Praktisch heisst dann die Forde-
rung: das Kind von dessen Standpunkt aus verstehen,
es ernst nehmen und ihm bei allem Hinweis auf künf-
tige Leistung und Aufgabe das Bewusstsein seiner Wert-
haftigkeit nicht zu rauben. Dass diese Gefahr immer
nahe liegt, und dass, sie nicht gemieden zu haben, die
allerschwersten Folgen für das spätere Leben nach sich
ziehen kann, soll ein anderes Mal ausgeführt werden.
Hier kam es nur darauf an, einige grundlegende Gesichts-
punkte kurz darzulegen und deren Auswirkung in der
pädagogischen Praxis anzudeuten.

*

Erziehungsgedanken.

Die beste Erziehung ist eine Sache von Liebe, Ge-
duld und Weisheit, und die letzten zwei wachsen, wo
die erste herrscht.

Jan Ligthart (Worte auf seinem Grabstein.)

*

Wo kein innerlicher Kontakt ist zwischen dem für
nötig gehaltenen Lernleben und dem wahrhaftigen Leben
des Herzens, dem Wachsen des Gefühlslebens, da tragen
die Kinder das erste als ein Kleid, das sie bald ausziehen
und vergessen.

Jan Ligthart.

*

Wer erziehen will, lege den Wahn ab, ein Gebäude
aufrichten zu wollen, dessen Stil und Einrichtung er
selbst bestimmen, wofür er die Materialien selbst an-
bringen kann.

Jan Ligthart.

*

Guter Unterricht wendet sich an das Herz und nicht
an den Kopf. Deshalb muss erst das Herz gewechselt
werden, damit dieses den Kopf in seinen Dienst nimmt.

Jan Ligthart.

*

Was ist lernen? Ist es das Durcharbeiten eines be-
stimmten Programms, das sich fortwährend erweitert und
zu den Forderungen vergangener Jahrhunderte die neuer-
er Zeiten hinzufügt? Wird es einmal eine Zeit geben,
wo die menschlichen Kenntnisse auf jedem Gebiete der-
massen zugenommen haben, dass das Lernen für alle
Kinder unmöglich geworden ist? Die Menschheit wird
einmal hinsiechen an ihrem eignen eignen Selbstbetrug, wenn
sie nicht zur Einkehr kommt.

Jan Ligthart.